

Format de citation

Zehetmayer, Roman: review of: Alfred Ogris (ed.), Die "ältesten" Urbare, Zehent- und Robotverzeichnisse des Klosters Millstatt in Kärnten (1469/70 bis 1502), Klagenfurt am Wörthersee: Kärntner Landesarchiv, 2014, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung, 123 (2015), 1, p. 261-263, DOI: 10.15463/rec.1189740095

MITTEILUNGEN
DES INSTITUTS FÜR
ÖSTERREICHISCHE
GESCHICHTSFORSCHUNG

copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Der renommierte österreichische Wissenschaftshistoriker Mitchell Ash, einer der Gutachter des Gesamtunternehmens, streicht in seinem Kommentar innerhalb der Sektion „Geschichte der Institution“ einige Kontinuitäten heraus, welche die Politik der DFG über alle Zäsuren und Brüche hinweg kennzeichnen: die nach wie vor bedeutende Förderung von Einzelpersonen und Einzelforschung (was, so Ash, der Tradition des Ordinarien-Habitus entspricht) und die mangelnde Bereitschaft zu innerer Reform, die sich insgesamt in der europäischen Wissenschaftslandschaft, nicht nur in der deutschen, konstatieren lasse.

Der Band stellt für jede/n wissenschaftsgeschichtlich Interessierten eine Pflichtlektüre dar – und er lässt angesichts der Fülle des hier zusammengetragenen Materials um so mehr den Wunsch aufkommen, es möge endlich auch in Österreich ein vergleichbar groß angelegtes Forschungsvorhaben für die Geschichte der Forschungsförderung hierzulande eingerichtet werden. Der Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) hat ja dankenswerterweise anlässlich seines 40-jährigen Bestehens im Jahre 2007 erste Schritte in diese Richtung bereits gesetzt.

Innsbruck

Brigitte Mazohl

Notizen

Die Konzilien der karolingischen Teilreiche 875–911, hg. von Wilfried HARTMANN–Isolde SCHRÖDER–Gerhard SCHMITZ. (MGH Concilia 5.) Hahn, Hannover 2012. XXX, 736 S.

Die vorliegende Edition der Konzilien der karolingischen Teilreiche von 875 bis 911 komplettiert nun den Teilbereich der karolingerzeitlichen Concilia bei den MGH. Der Band erfasst etwas mehr als 60 Synoden des o.g. Zeitraums (S. 1–569). Für den größten Teil zeichnet Wilfried Hartmann verantwortlich, während die übrigen Versammlungen von Isolde Schröder und Gerhard Schmitz ediert wurden. Unter den Synoden sind nicht wenige, die aufgrund ihrer reichen, z. T. bereits kurze Zeit später einsetzenden Rezeption für die Geschichte des mittelalterlichen Synodalwesens, des Kirchenrechts und der Papstgeschichte (insbesondere Johannes VIII.) von großer Bedeutung sind, wie z. B. diejenigen von Ponthion 876, Ravenna 877, Troyes 878 oder Tribur 895. Angehängt sind Editionen der Versammlungen, deren Datierung unsicher (Nantes, Rouen) ist oder deren Gestalt als Synode im eigentlichen Sinne nicht mehr eruiert werden kann, da die Überlieferung fraglich oder bruchstückhaft ist – letzteres gilt für 21 Zusammenkünfte (S. 573–599). Ein ausführliches Register, eine knappe Konkordanz und Nachträge zu den Concilia-Bänden 3–5 beschließen den von drei vielfach ausgewiesenen Experten der karolingischen Kirchengeschichte sorgfältig edierten, überaus verdienstvollen Band.

Düsseldorf

Matthias Schrör

Die „ältesten“ Urbare, Zehent- und Robotverzeichnisse der Klöster Millstatt in Kärnten (1469/70 bis 1502), ed. Alfred OGRIS. (Das Kärntner Landesarchiv 43.) Kärntner Landesarchiv, Klagenfurt am Wörthersee 2014. 248 S. ISBN 978-3-900531-94-2.

In den letzten Jahrzehnten ist die Edition von Urbaren in Österreich etwas ins Stocken geraten, was besonders auf die Salbücher geistlicher Grundherrschaften zutrifft. Keine Ausnahme bildet hierbei Kärnten, wo die letzten umfangreicheren Bistums- bzw. Klosterurbare in den 50er und 60er Jahren des letzten Jahrhunderts herausgegeben worden sind (St. Paul und Gurk). Umso erfreulicher ist es, dass sich der pensionierte langjährige Direktor des Kärnt-

ner Landesarchivs, Alfred Ogris, entschlossen hat, die ältesten erhaltenen Salbücher des Klosters Millstatt zu bearbeiten, ein Vorhaben, das vor vielen Jahrzehnten übrigens auch Erika Weinzierl angehen wollte, die sich dann aber bekanntlich anderen Themen zugewendet hat. Konkret hat Ogris zwei heute in der Österreichischen Nationalbibliothek befindliche urbarielle Aufzeichnungen ediert, deren Grundstock 1469/70 angelegt wurde und die bis 1481 von anderen Händen aktualisiert worden sind. Die beiden Texte enthalten etwa 450 in Oberkärnten befindliche Besitzeinheiten (vor allem Huben, Lehen, Schwaigen), sind aber bei weitem nicht vollständig, wie ein Vergleich mit den erhaltenen Gesamturbaren aus dem Jahre 1520 ergibt. Entstehungsgrund war die kurz davor erfolgte Übernahme des wirtschaftlich heruntergekommenen Benediktinerklosters Millstatt durch den St. Georgsritterorden, der sich einen Überblick über den Besitzstand verschaffen wollte. Der Editor nimmt aufgrund des zum Teil mit wenig Sorgfalt hingeschriebenen Textes an, dass es sich nur um Vorerhebungen für ein nicht erhaltenes Gesamturbar des Jahres 1486 handelt. Angesichts des doch größeren zeitlichen Abstands zur Entstehung 1469/70 bzw. zur letzten Verwendung 1481 und des für Verwaltungsschriftgut vom Ende des 15. Jahrhunderts durchaus nicht ungewöhnlichen Aussehens sollte dies vielleicht noch einmal überdacht werden. Weiter ediert Ogris im vorliegenden Band ein nur summarische Angaben enthaltendes Urbar des Jahres 1502, ein kurzes Verzeichnis über Robotpflichten und über Abgaben für den Gerichtsboten aus dem Jahre 1486 sowie ein aus vier Folien bestehendes Huben- und Zehentverzeichnis von Obermillstatt und Radenthain. Letzteres liegt nur in einer Abschrift des 16. Jahrhunderts vor, doch nimmt der Editor aufgrund der verwendeten lateinischen Sprache, der vorkommenden Abgaben, Zahlungsmittel und des Namenmaterials eine Entstehung der Originalfassung bereits im späten 13. oder im 14. Jahrhundert an.

In der Einleitung bettet Ogris die Entstehung der Urbare in die Stiftsgeschichte ein, klärt in einem Exkurs die sich ergebende Frage um die Lage der in einer Millstätter Papsturkunde aus dem Jahr 1177 genannten *curia Postratingin*, bietet kurze Handschriftenbeschreibungen und untersucht den Ämterorganisationswandel der Millstätter Grundherrschaft in den fraglichen Jahrzehnten, näher vor allem die Entwicklung in Kleinkirchheim. Weiter werden die geographische Streuung der Besitzungen analysiert und einige Lokalisierungen vorgenommen sowie die Urbare inhaltlich interpretiert, wobei Fragen um die Siedlungsentwicklung in dieser Gebirgsgegend, um die Wirtschaftsführung, um Robot- und Abgabeverpflichtungen, bei denen sehr hohe Käseabgaben bemerkenswert erscheinen, oder die wirtschaftliche Lage der Holden im Vordergrund stehen. Die Untersuchung der Handwerker und Gewerbetreibenden geht zum Teil davon aus, dass die Namen noch Schlüsse auf die Berufsausübung zulassen. Interessanterweise finden sich in den Texten Aussagen über Schäden nach dem Türkeneinfall von 1478. Es folgen mehrere Überblickskarten zu den damaligen Stiftsbesitzungen und historische Ansichtskarten des Kirchheimer Tales, auf denen die Millstatt gehörenden Gehöfte abgebildet und markiert sind. Überhaupt ist die geradezu üppige Ausstattung des Bandes mit Farbfotos, auf denen vor allem Gegenden bzw. Landschaften mit ehemaligen Klosterbesitzungen, einzelne einst untertänige Höfe oder Seiten der edierten Handschriften zu sehen sind, bemerkenswert. In der sich im wesentlichen an den gängigen Richtlinien orientierenden Edition werden die zahlreichen durch Übersreibungen nachgetragenen neuen Besitzer in Klammern in den Text gesetzt und in den Anmerkungen erläutert. Daraus lässt sich eine zum Teil rasche Besitzabfolge erkennen, die Hinweise auf die Leiheform erlaubt (bei den Kreuzen S. 165 handelt es sich wohl nicht um Symbole für Verstorbene, sondern um Verweiszeichen). Neben den Noten zum Text finden sich auch Sachanmerkungen, die vor allem Lokalisierungen enthalten. Ogris hat diese mit sichtlichem Engagement erarbeitet und dabei auch zahlreiche Auskünfte vor Ort von den aktuellen Hofbesitzern eingeholt.

Beschlossen wird der nützliche und verdienstvolle Band mit einem Glossar und einem Register der Orts- und Personennamen. Mit der vorliegenden Edition wurden nicht nur für

Kärnten wichtige Quellentexte bequem zugänglich gemacht, und es bleibt zu hoffen, dass bald weitere Urbareditionen folgen werden und so die Erforschung der spätmittelalterlichen ländlichen Sozial- und Wirtschaftsverhältnisse im österreichischen Alpenraum neue Impulse erhält.

St. Pölten

Roman Zehetmayer

Die Herzöge von Pommern. Zeugnisse der Herrschaft des Greifenhauses, hg. von Norbert BUSKE–Joachim KRÜGER–Ralf-Gunnar WERLICH. (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern, Reihe V: Forschungen zur Pommerschen Geschichte 45.) Böhlau, Wien–Köln–Weimar 2012. 456 S., 242 Abb. ISBN 978-3-412-20712-0.

Der vorliegende Sammelband geht hauptsächlich auf das Projekt „Monumenta Ducum Pomeranorum“ zurück, in dem seit 2001 den materiellen Spuren der pommerschen Dynastie nachgegangen wurde. Einen Ausgangspunkt hierfür stellte die denkmalpflegerische Tätigkeit an der herzoglichen Gruft in der Wolgaster Petrikirche dar. Daneben wurden für die Beiträge primär historische Zeugnisse wie Siegel, Wappen, Münzen, Bildnisse und Inschriften in den Mittelpunkt gestellt, womit der Band vor allem aus hilfswissenschaftlicher Perspektive interessant ist. Die Aufsatzsammlung ist damit nicht als Einstieg in die Geschichte des Herzogshauses konzipiert. Vorwissen über die Familie, die vom 12. bis zum 17. Jahrhundert regierte, wird vorausgesetzt.

Ein Großteil der Beiträge ist überblickartig angelegt. Weitgehend deskriptiv und ohne übergeordnete Fragestellung fällt der Einstieg mit einem „Gang durch die Galerie von Bildnissen“ (S. 28) der Herzöge und Herzoginnen von Hellmut Hannes aus. Stringenter sind dagegen Joachim Krügers Ausführungen über fünf Jahrhunderte herzoglich-pommerscher Münzprägung. Eine eingehende Darstellung zu den herzoglichen Siegeln, unter Berücksichtigung der üblichen Gesichtspunkte (Form, Größe, Typ, etc.), bietet Ralf-Gunnar Werlich. Mit derselben Akribie hat sich der Greifswalder Mediävist auch den heraldischen Herrschaftssymbolen gewidmet. Der dritte Beitrag des Mitherausgebers hebt sich inhaltlich ab, da er sich weniger an den historischen Monumenten als den Fragen der jüngsten Residenzenforschung orientiert. Der Bedeutungswandel der unterschiedlichen Herrschaftsorte und die Entwicklung der Residenzen werden darin ebenso angesprochen wie die diesbezüglichen Desiderate der Landesgeschichte. Diese lesenswerte chronologisch-geographische Gesamtschau hätte zugleich gut an den Anfang des Buches gepasst. Den Wert der Epigraphik, insbesondere für die dynastische Genealogie, verdeutlicht Joachim Zdrenka exemplarisch anhand von Grab- und Denkmalinschriften. Die letzten Aufsätze widmen sich ganz den Grablegen der Dynastie: Zunächst präsentiert Arthur Behn eine kritische Übersicht der Begräbnisorte, die überwiegend in Wolgast und Stettin lagen. Einen detaillierten Ergebnisbericht liefert Regina Ströbl über die archäologischen Untersuchungen in der Gruft der Wolgaster Petrikirche. Trotz großer Plünderungsverluste kann sie in ihrer Fundanalyse unter anderem auf prachtvolle Grabbekleidung des 16./17. Jahrhunderts schließen. Klaus Winand beschreibt abschließend die Neugestaltung der Grablege in der alten Sakristei der Petrikirche unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten.

Der Sammelband birgt wichtige Grundlagenarbeit für die pommersche Geschichte und stellt beinahe ein Nachschlagewerk der herzoglichen Monumente dar. Positiv hervorzuheben sind die zahlreichen, teils farbigen Abbildungen, wie sie gerade für Heraldik, Sphragistik und Numismatik unverzichtbar sind. Diesbezüglich wäre bei manchen Schwarz-Weiß-Bildern eine bessere Lesbarkeit begrüßenswert gewesen, doch handelt es sich hierbei um Einzelfälle. Angesichts der im Vorwort kurz angerissenen Entstehungswidrigkeiten ist es wenig verwunderlich, dass der Band nicht wie aus „einem Guss“ erscheint. Die gemeinsame und gegenseitige Bezug-